

**Zeitschrift:** Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

**Band:** - (1956)

**Artikel:** Vonere verrägnete Schiller-Fiir und wie s föfzg Johr spööter gsii ischt

**Autor:** Hilty-Gröbly, Frida

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-948726>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vonere verrägnete Schiller-Fiir und wie s fözg Johr spööter gsii ischt

Frida Hilty-Gröbly

I bi kum rächt im «Taalhoof» gsii – no nöd emool e Woche – so häts i dr Schuel scho e Fiir ggee. Es send grad hondert Johr häär gsii, set de Schiller gstoorbe n ischt, und doo hät de Schuelroot gfonde, dä Taag mües i de Realschuele soo gfiret wäärde, daß o d Sant Galler Buebe n und Maitle spüered, was för en grooße Dichter de Schiller gsii sei. Und öppert ischt uf de guet Gedanke choo, me soll z Dreilende n obe, wo me grad di letscht vo de grooße n aalte Lende, wo däre schöne Gäget de Namme ggee hand, hät müese n omtue, e jungs Bömmli pflaanze zum Aadeenke n a dä Taag.

Wo me doo i de städtische Schuele n allerlei iigstudiert hät, hand d Kantonsschüeler vergäbis droff gwaartet, daß au sii e Fiir haied oder daß me n ene zum allermindeschte frei gäb. Si hand gfonde, das sei e himmeltruuregi Uugrächtigkeit, daß d Böörglibuebe n und Taalhoofmaitle n e Schiller-Fiir söled haa, und sii, wo doch gwöß no em meischte vom Schiller verständed, sötted müese n i d Schuel goh wie amene gwöhnleche Wäärchting!

Am Oobet vor dr Schiller-Fiir hät min Brüeder verzellt, si gänged denn moorn ali mitenand nöd i d Schuel, si streiked. Üseren Vatter hät de Chopf gschöttlet; da hät em nöd rächt gfalle. Daß d Muurer und d Gipser chöned streike, hoptsächlech i frönde Großstädte, hät me n o scho ghöört; aber z Sant Galle n ischt därigs no nöd vil voorchoo. Und en Streik vo Schüeler! So öppis hät me n überhopt no nie gsäche.

Am Morge vom nünte Mai, scho am sibni, hand sich d Kantonsschüler uf em ondere Brüel zumene Zoog ufgestellt und send vo döt uus dor di ganz Stadt zoge. I sech s jetzt no i erne Kantonsschülerchappe n und i de lange Hose, wo ali, o di chlinnschte, doozmoor trait hand, inere stramme n Oornig d Neugaß doraab choo, jeder Klaß en Täfeliträäger voruus. D Lüüt hand d Chöpf zu de Fenschter uus gstrekt, und öppe n öppert ischt uf dr Strooß stohplebe n und hät dem uugwohnnte Zoog nocheglueget.

Jetz isch es au för mii Zit gsii för i d Schuel. Im «Taalhoof» isch es läbhaft zue- und häärggange. Ali grooße n und chline Maitle send vil Stägene doruuf em Singsaal zuegströmt. Bald hand sich d Klasse, wo hand müese singe, divorce n ufgestellt; no meer Chline, wo no niene n im Programm hand müese mithälffe, send im grooße Saal uf Stüele gsässe wie d Schuelrött und d Lehrer und d Lehre-rinne. Vorne draa, uf Staffeleie, send zwei Bilder vom Schiller gstande mit Efeu dromomme. Soo isch es schier gsii, dä grooß Dichter sei onder üüs und luegi und losi, wie n eh die Taalhoofmaitle z Sant Galle fiired.

Zeerscht isch de Härr Voorsteher Brassel vöreggange, und doo isch zmool da Gschnäder ringsomm stille woerde. Mer hand eh vo dr Iiteilig häär gkennt, und scho früener, i dr Primaarschuel, hammer s eint und s ander vo sine Gedicht oßwendig gläärnt und siis Chinderfäschtlied gsunge. Er ischt scho lang a dr Schuel gsii, soo lang, daß di meischte vo üsere Müetere scho sini Schüelerinne gsii send; aber er hät e jungs Häärz phaalte, und er hät verstande, i siner eigne hälle Begeischterig di rächte Woort z fende, wenn er zu sine Schüelerinne gredt hät. Da hammer grad a

*Hervorragend gelungene Renovation  
des St.Galler Stiftsgebäudes*





*In der Nacht vom 12. auf den 13. Juli zerstörte ein Brand das Hotel Walhalla*

demm Taag zum eerschtemool erfahre, wo dä groß, stattlech Maa mit sim tunkle, e chli grau melierte Baart, siner hööche Sterne n und sine läbhafte n Auge vor üs gstande n ischt.

Denn send zwei vo de gröößere Maitle n as Klavier gsässe n und hand vierhendig gspilt. Nochhäär hand verschideni Schüelerinne Gedicht ufgsait: «Die Bürgschaft», «Das Mädchen aus der Fremde» und «Die Teilung der Erde», und droff ischt no s Lied vom Tällebueb gsunge woerde:

«Mit dem Pfeil, dem Bogen  
durch Gebirg und Tal . . .»

Me hät no tralala, tralala . . . in Ohre gchaa, doo ischt ein vo de Lehrer ufgstande n und vöre, en chline, fine Härr miteme tunkle Bäärtli. Es sei de Dokter Ludin, hand s om üs omme gsait. Dä hät di eigetlech Fäschtreed gchaa. Er hät vo de Dichter verzellt und wa die för e schöni Ufgoob haied, d Mentsche n us em alltägleche Läbe n usezlopfe und wie das de Schiller bsonders guet verstande hai.

Wie gäärn ha n i zuegloset; denn i mim chline Läbe ha n i vo keim einzige Dichter scho so vil ghöört wie grad vom Schiller. Mer hand dihei e so e schöös Buech gchaa miteme blaue n Iiband und Goldschnett; «Schillergalerie» isch de Titel gsii, und de Mooler, wo di schöne Bilder zu dene Gedicht und Draame gmacht hät, hät Kaulbach gheiße. Und emool ha n i sogäär mit mine n Eltere n uf Altdorf töore go s Tällspiil go aaluege.

Wo d Reed vom Härr Dokter Ludin fertig gsii ischt, hät no e Schüeleri s Lied vom Fischerbueb us em «Tell» gsunge, und eini hät si uf em Klavier soo schöö dezue begleitet, daß me gmeint hät, me hööri d Wälle vom Vierwaldstättersee plätschere. Doo ha n i müese draa teenke, wie meer über dä schöö See gfahre send und wie mer en schmaale Stei us em Wasser ufraage gsäche hand mit gol-

dige Buechstabe droff: Dem Sänger Tells Friedrich Schiller  
Die Urkantone.

Jetz hät no en anders Maitli e Stock us em Lied vo dr Glogge n ufgsait, und de Choor hät gsunge: «Holle Eintracht, süßer Friede . . .». Noch däre Fiir hät me n ale Schüelerinne zur Erinnerig a dä Taag e Büechli usteilt: Schillers Wilhelm Tell.

De Himmel, wo zu de hööche Bogefenschter vom Singsaal inegluget hät, ischt onderdesse n alewil tankler woorde, und wo bald droffabe di ganz Schuel uf em Platz onne versammlet gsii ischt, hät öppe n en Lehrer e chli bedeenklech zu de schwarze Wolke n ufe glueget. «Goht me n eigeblech? Oder goht me nööd?» häts hee und häär töönt.

Denn hät sich aber doch de Härr Brassel mit sim Scherm vorne n a de Zoog gstellt, und me hät sich uf de Wäag gmacht. S ischt gäär nööd lang ggange, so häts aagfange tröpfle, und wo mer em Läbhaag noche s Dreilendewäagli doruuf send, häts gschöttet, was s no hät abemöge, und s ischt ei Pötschete gsii vo ale dene vile n offne Scherme. Döt am Rank, bi dr Schüür, send Kantonsschüeler obenabe choo; die hand im Vorbiigoh öppis grüeft vo «Scho z spoot!» Was hand s ächt gmeint?

Entlech ischt me n uf em Groot obe n aachoo bi dem Platz, wo mer üseri Schillerlende hettet söle pflaanze. Aber was ischt jetz das gsii? E jungs Bömmli ischt scho doogstante n und hät sini fine n Äschtli zum graue Rägehimmel ufegstreckt. En Gäärtner, wo grad no draa gsii ischt, e Schufle n und en Chöbel uf d Site z rumme, hät denn mit em Härr Brassel gredt. Es tei em wörklech leid, hät er gsait; aber d Kantonsschüeler seied vorere Stond scho doo gsii, und wo me gsäche hai, daß es go rägne chämm, haied s gmeint, bi demm Wätter chämed d Realschuele gwöß numme n ufe; sii weled jetz grad die Lende



«Hans im Glück»  
Illustration von Albert Saner aus der neuen Winterfibel der Zweitkläßler  
Druck Zollikofer & Co. AG, St.Gallen

pflaanze. D Lehrer und d Schüelerinne send anderscht enttüscht gsii, mengi au taub und hand gschumpfe n über die fräche Kantonsschüeler. Aber wa hät me wele mache? S Lendebömmli ischt halt pflaanzt gsii!

Semmer jetz vergabis doo ufgstege bi demm Räge? Nei, säb glich nööd; mer hand üseri Fiir doch no gchaa. So hammer üs imene Halbkreis ufgstellt und dezue no d Realschüeler us em «Böörgli», wo onderdesse n au aagrockt send. Me hät wäge n ale dene n ufgspannte Rägetächer kum Platz gchaa, und wer osse gäge de gääch Hang zue gstande n ischt, hät müese n upasse, daß er nöd henderschi abegrotscht ischt uf dem schlipfrige Bode.

Jetzt ischt ein vo dene vile Scherm, wo vor Nessi gleenzt hand, i d Hööchi ggange; de Härr Brassel i sim breitrandige, schwarze Filzhuet ischt uf e chlini Rednerbühni gstege.

Trotz em Räge, so hät er aagfange, töored mer hüt e hälls Liecht spüere . . . Er hät denn verzellt, wie d Lende vo aalters häär i de Saage n und Määrlí, i de Volkslieder und Gedicht e Rolle gspilt haied und wie me n i fruenere Zite n im Schatte vo de Lende Gricht ghaalte n und Fäschtfiiret hai. Droff hät er vo dr aalte Lende gredt, wo vierhondert Johr lang doo obe gstande sei und gsäche hai, wie d Stadt im Taal onne n uf ali Site gwachse sei. – Zwöschet ine hät me denn öppe n e Wiili lang nünt meh chöne hööre vo de Reed, soo häts uf üseri Rägetächer abepfläderet, und de Loft hät d Woort verweiht. No öppe n e paar hät me n amel wider verstande: «Erhebe dich, junge Linde! – Schau hinaus ins schwäbische Land ! – Heimat des Dichters. –» Und mit em einte n Aarm – mit em andere hät er de Scherm müese gäge de Loft hebe – hät de Härr Brassel wiit use zeiget gäge Norde, wo me n im schöne Wätter zwöschet de grüene Hööchene de blau Bodensee secht und di liepleche n Uufer dehender. Hüt aber ischt en graue Schleier

öber alem ghanget. – Wie s jung Bömmli soll Woorzle fasse n im Äärdriich, daß es fescht ständ i de Störme – ischt de Härr Brassel wiitergahre –, so söled au meer i überer Heimat verwoorzet sii, das säg üs de Schiller.

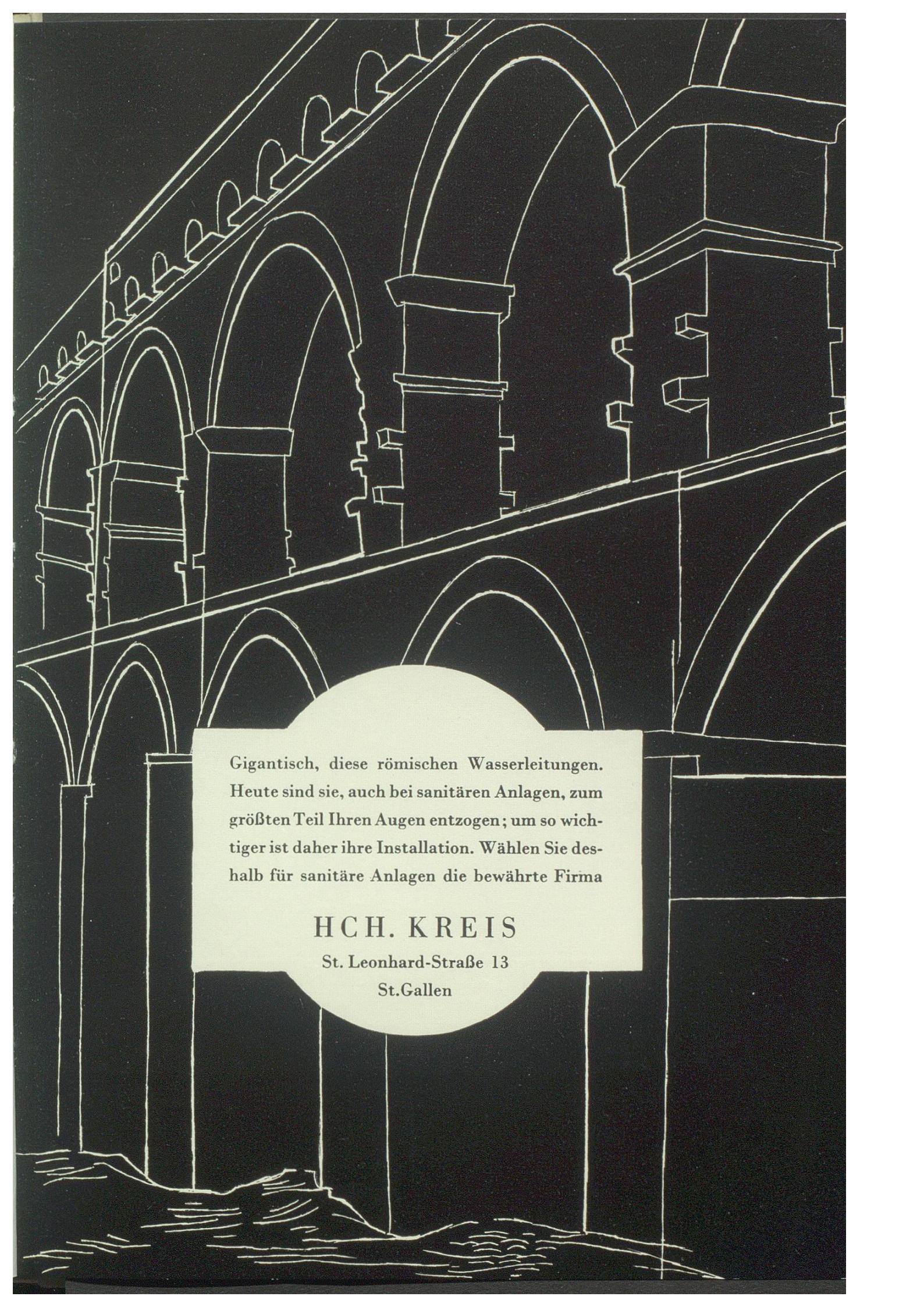
Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,  
das halte fest mit deinem ganzen Herzen!  
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.

Tap-tap-tap hand d Rägetropfe uf üseri Scherm gchlopfet, de Loft hät alewil stercher über de Groot ploose n und i de hööche Bömmme n am Poort vom Buebeweier gruuuschet, daß me kei Woort meh hät chöne verstoh. Wo s groß Rägetach vom Härr Brassel denn wider zu de n andere Scherme n abechoo ischt, hammer gmerkt, daß d Reed uus gsi ischt.

Mit de Böörglibuebe zemme hammer no i de Räge n use gsunge: «Was brausest du, mein junges Blut . . .», und denn ischt ales usenandergstobe. Hei, send die Buebe n und Maitle n über de Groot und s holperig Weierwäägli, zwöschet de Läbhääg im «Buech» dore und di lange Stägene doraab i d Stadt abegsprunge!

\*

E halbs Johrhondert ischt set em säbe Taag vergange, doo ischt amene schöne Sonntig, am Vooroobet vom nünte Mai, e Schäärli Fraue vor dr Schillerlende gstande. Hett me s dene chöne n aasäche, daß daas di junge, loschtige Maitle gsii send, wo vor föfzg Johre mit erne Lehrer doo ufe gstege send zum s Bömmli pfalaanze? Kumm! Di blonde n und bruune Zöpf und Chrusle send di meischte grau woorde, mengi sogäär wiiß! Und s Lauffe n ischt bi vile n au numme so guet ggange. Aber doch hettelte sich s die ehemoolige Taahlöflere, wo a demm Taag e Klasse-zemmekunft gchaa hand und vo wiit häär choo send, us



Gigantisch, diese römischen Wasserleitungen.  
Heute sind sie, auch bei sanitären Anlagen, zum  
größten Teil Ihren Augen entzogen; um so wich-  
tiger ist daher ihre Installation. Wählen Sie des-  
halb für sanitäre Anlagen die bewährte Firma

H C H . K R E I S

St. Leonhard-Straße 13

St.Gallen



*Tradition  
Fortschritt  
Qualität*

MATZENAUER & CO.

PAPIER-GROSSHANDEL

ST. LEONHARD-STRASSE 37 ST. GALLEN

dr ganze Schwiz und au us Tütschland und Frankriich, nöd wele neh loo, gäge n Oobet no doo ufe z stiige zum luege, was us erner Schillerlende woerde n ischt. S ischt zweor grad no e chlis Grüppli gsii, wo de gliich Wäag wie doozmool z Fueß gwoget hät, und au die hand müese schnuufe, wo s am Läbhaag noche d Dreilendestäge doruuf ggange n ischt. Isch si früener wörklech au scho soo gääch gsii? Di meischte n aber send mit em Behnli gfahre, im Bäärg inne d Mölene doruuf, aber numme mit em vertraute Trohtseilbehnli, nei, im neue n eläktrische Wage, und send denn über de Dreilendegroot doo häre gspaziert. Und e paar, wo au daas numme heted chöne, send i Auto ufeproocht woerde.

Und jetzt stand s om erni Lende n omme, numme n ali hondertälf vom ganze Schueljohrgang, nöd emool meh d Hälfti. Was ischt i dene föfzg Johre för en stattleche schöne Bomm us dem chline kahle Bömmli woerde! Scho send di junge hällgrüene Blättli vörechoo, und bald weerdt di voll grüe Chroone wider Schatte gee ufs Beenkli, wo dronder stoht. Wie mengmool ischt i dene Johre, wo sich d Äscht vo dr Lende alewil wiiter uspreitet hand, öppe n eini vo dene Schüelerinne vo doozmool dronder gsässe, zeerscht mit de n eigne Chind und jetzt mit de n Eenkel! Und denn hand si dene n öppe verzellt, wie s emool vor langer Zit als jungi Maitle n im Räge doo ufezoge send und was die Tafle näbet em Bank bedüütet, wo me droff cha läse: Schillerlinde, gepflanzt von der dankbaren Jugend. 9. Mai 1905.

Hüt aber, wo di ehemoolege Schüelerinne doo obe binenand stand, ruuschet kein ruche Loft und pfläderet kein Räge n uf d Scherm; nei, en blaue Himmel lüüchtet überem Freudebäärg und spieglet sich im Wasser vom Weier, und de hällscht Sonneschii liit uf em junge Laub und de Blueschtbömm uf de Wese n am Hang, uf dr Stadt

im Taal onne mit erne Törm und Tächer, uf em Bodesee i dr Wiiti und em tütsche n Uufer dehender. Kein vo de Lehrer cha hüt meh debii sii und ene vom Schiller verzelle. Si singed au numme wie doo: «Was brausest du, mein junges Blut...»

Aber wenn s denand i d Auge lueged, so säched si i erne Gspaane trotz de Faalte n im Gsicht wider erni junge Mitschüelerinne vo doozmool, und wenn s mitenand plaudered und s all wider heißt: weischt no doo und dei und daas und sääb?, denn chomed si sich fascht au wider e bitzeli jung voor. Und über das vergange halb Johrhondert uus, wo allne so vil Freud und Leid proocht hät, säched si sich wider als Schuelermaitle mit de Schöößli und de grooße Hoormasche, mit de Mappe n onderem Aarm, und si spüered wider, was ene doo s Häärz waarm gmacht hät.

Wie verschide n ischt doch eren Wääg<sup>Tgsii</sup>, set s us dr Schuel choo send! Di einte hät er dihei ine n Aarbeit ine- gfüert, di andere n i di wiit Wält use, in Orient und über de Atlantisch Ozeaan, und eis sogäär a d Goldküschte vo Afrika. Und meh als eis hät i siner neue Heimat i dene beide Wältchrieg vil Schwäärs erläbt.

Hüt aber, a dem hälle Früeligsoobet, tööred s über ali Onderschiid uus spüere, wie s doch öppis Schöös ischt om gmeinsami Erinnerige n ane glöcklechi Schuelzit.